

PREDIGT HILDESHEIM, KARFREITAG, 21.3.2008, Jes.52,13-53,12

13 Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein.

14 Wie sich viele über ihn entsetzten, weil seine Gestalt häßlicher war als die anderer Leute und sein Aussehen als das der Menschenkinder,

15 so wird er viele Heiden in Staunen versetzen, daß auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten werden. Denn denen nichts davon verkündet ist, die werden es nun sehen, und die nichts davon gehört haben, die werden es merken.

53,1 Aber wer glaubt dem, was uns verkündigt wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart?

2 Er schoß auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

4 Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

5 Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

7 Als er gemartert wurde, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.

8 Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen, da er für die Missetat meines Volkes geplagt war.

9 Und man gab ihm sein Grab bei den Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Mund gewesen ist.

10 So wollte der Herr ihn zerschlagen mit Krankheit.

Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen.

11 Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden.

12 Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, dafür daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Liebe Karfreitagsgemeinde,

es war damals nicht anders als heute: was immer geschehen mochte, überall sind die Kräfte des Bösen am Werk. Die Gier nach Besitz, Anerkennung und Macht. Der Neid angesichts von Besitz, Anerkennung und Neid. Das Feilschen und Betrügen um Macht, Anerkennung und Macht. Schuldkonten, die mit jedem neuen Menschen neu heranwachsen und irgendwie abgetragen werden müssen. Die Welt, wenn man es einmal so plump ausdrücken darf, hat sich seitdem nicht geändert. Nicht einen Deut.

Es gibt immer mehr Betrug als Ehrlichkeit. Immer mehr Krankheit als Medikamente, um sie zu heilen. Mehr böse Worte als Entschuldigungen. Immer mehr Bedürfnisse als Mittel, um sie zu befriedigen. Die jüngsten Beispiele zeigen, wie wenig das mit den tatsächlichen Geldsummer zusammenhängt. Es gibt immer mehr Leid als barmherzige Seelen, die sich darum kümmern. Krankenhäuser, Kliniken, therapeutische Praxen, Seelsorger, gute Menschen – es sind immer zu wenig.

Seit Gott die Welt geschaffen hat, liegen die Probleme stets den Bemühungen voraus, um sie zu lösen. Nicht nur zeitlich, sondern von der Sache her. Deswegen ist es so ungeheuer erleichternd und ermutigend, wenn da jemand einmal eine Ausnahme macht. Wenn es irgendwo in der Nachbarschaft einen guten Menschen gibt, jemand mit einem offenen Herzen und offenen Armen, eine große Seele, die das Unglück nicht noch vermehrt, das wir uns untereinander zufügen. Es sind sozusagen die Inseln des Lichtes in Ozeanen von Dunkelheit. Sie sind so wie die leuchtend blaue Erdkugel im Weltall: herrlich schön, von unvergleichlicher Anziehungskraft, von fast leiblich spürbarer Sympathie, aber einsam in den endlosen Wüsten des Alls, so grenzenlos verloren im Dunkel des Kosmos, der stumm und bedeutungslos seine Sternenhäufen ihre Kreise ziehen läßt.

Dieser Befund ist die Urfrage des Glaubens. Was sollen wir denn glauben angesichts der Realitäten, die uns da umgeben? Was bedeutet unser Leben? Wem gehören die paar Jahre, die wir unser Dasein nennen? Wozu der ganz innere Aufruhr, wenn unser ganzer Planet nur ein kleines, freundliches, aber am Ende belangloses Aufflackern von Sinn ist in einem schweigenden Weltall? Was sollen wir glauben angesichts der offenkundigen Übermacht des Bösen, des Todes, der Kräfte der Zerstörung?

Man kann sich treiben lassen. Das ist die billigste aller Lösungen. Und es ist keine. Es ist die Aufgabe der Aufgabe, die uns als lebendigen Wesen gestellt ist. Man kann das machen, aber es ist die Einwilligung, nichts anderes sein und darstellen zu wollen als das, was Sternhäufen und Eintagsfliegen auch darstellen: nichts von Bedeutung.

Man kann dagegen kämpfen. Das ist die zweite, die übliche Lösung. Ordnungskräfte anbieten, um dem Bösen Einhalt zu gewähren. Dem Rad in die Speichen fallen, wie Bonhoeffer. Ein großer Teil des guten Willens der Menschheit wird eingesetzt, um die wuchernden Ableger des Bösen einzuhegen, zu begrenzen, zu dämmen und trockenzulegen. Nicht selten geschieht es, daß dabei so etwas wie eine Infektion passiert. Diejenigen, die angetreten waren, das Böse zu bekämpfen, wurden unter der Hand und unmerklich selber böse. Das Dunkle ist ansteckend. Die Sünde ist sehr fruchtbar. Der Kampf gegen die auflaufende Flut der menschlichen Verfehlungen ist längst nicht gewonnen. Mancher meint sogar, er sei hoffnungslos. Wenn es weder den Geboten gelungen ist noch den Predigten seines Sohnes, was soll dann noch entscheidende Änderungen herbeiführen?

Unser heutiges Lied vom Knecht Gottes berichtet ein halbes Jahrtausend vor dem eigentlichen Ereignis von einem dritten Weg. Dieser Weg ist so, daß wir ihn gar nicht gehen können, weil wir selber immer schon Teil dieser ewigen Szenerie von Tod und Schuld sind. Wir sind immer schon verstrickt in das Gefüge von Tat und Folge. Auch die beste Erziehung hilft uns nicht dabei heraus, auch wenn jede Minute ehrlichen und aufrechten Lebens ein Geschenk für die Welt und alle Menschen ist. Diesen Weg ist Gott gegangen. Der Prophet sieht ihn in Gestalt eines Menschen, der furchtbar leidet, dem Gewalt angetan wird, der wie der letzte Abschaum vergraben und von allen als ein Opfer berechtigter göttlicher Rache betrachtet und verachtet wird.

Der Prophet sagt denen, die diese Worte lesen: das stimmt aber nicht. Das sind gar nicht seine Strafen, nicht seine Krankheit, nicht seine Schuld, nicht seine Bosheit, das sieht alles nur so aus. Tatsächlich gehört das alles zu uns! Das ist **unsere** Bosheit, die man da sehen kann, das ist unsere Schuld, unsere Krankheit, unser Leid, unser Tod, der sich da zusammenballt in eine unvergleichlich düstere Szenerie. Es ist nicht so, daß Gott da eine besonders üble Figur exekutiert, weil sie es verdient hätte. Es ist unendlich viel geheimnisvoller, tiefer, ja, schöner: da hat Gott jemanden geschickt, der für uns leidet, für uns erduldet, für uns Strafe auf sich nimmt, für uns verwundet wird. Der nimmt nicht sein Schicksal auf sich, sondern meines, deines, unseres. Da kann man Gott sehen, wie er seine Liebe zu uns, seinen Kindern, vollendet. Da kann man Gott am Werk sehen, wie er einen Platz schafft in seiner Herrlichkeit, damit wir zu ihm kommen können, damit wir in Gemeinschaft mit ihm treten können. Was

uns nicht gelingt: der Friede, was uns fortwährend mißrät: die Wahrhaftigkeit, was uns aus den Händen gleitet: ein Leben der Hingabe, und was uns ganz und gar fehlt: ein ewiges Leben – all das entsteht in diesem Knecht Gottes. Gott zieht die Distanz zwischen sich und seinen Geschöpfen mit allen Konsequenzen ein.

Das ist furchtbar schwer zu glauben. So sagt es der Prophet, so erfahren wir es selbst. Der Zusammenhang von Schuld und Vergeltung überzieht den Globus wie ein undurchdringliches Netz. Die Ohnmacht des Guten ist allenthalben mit Händen zu greifen. Wir sind so eng mit unserer eigenen Schuld verbunden, daß wir kaum glauben können, daß diese Verse für uns gelten.

Aber so ist es. Das ist die herrliche Botschaft des Karfreitags. Hier kommt der Glaube an Jesus Christus zu seinem tiefsten Ziel: Du, Herr, bist für mich gestorben. Du trägst meine Schuld. Du bist es, der mir im Tod die Hand hält. Du wirst das Leben in all jene Ecken und Winkel tragen, in denen ich es nicht mehr fassen kann. Du bist der Gott, der mich liebt, mich, ja, mich.

Amen.